

15,50€ Mobilität und Demografie im Stadtraum
HALLE (SAALE)



15,50€

Kuratiert von

STEFAN SCHWARZER

MATTHIAS HÖHL

04.04. - 10.04.2011

Halle (Saale)

NEULAND

8 junge Leute, 8 verschiedene Geschichten und 8 verschiedene Auffassungen von Kunst und Künstlertum. Aber auch ein Thema, eine Woche als Zeitrahmen und noch etwas: eine kritische Haltung zur Welt und viele offene Fragen.

Unsere Repräsentationskultur verändert sich gerade in eine Operationskultur¹. Aber was bedeutet das konkret für Künstler und Kulturschaffende? Wir leben im digitalen Zeitalter, damit einhergehend haben sich auch Formen der Kommunikation und der Rezeption verändert, doch der Kunstmarkt und das daran angeschlossene System bleiben als Ausgangspunkt und Bezugsrahmen bestehen. Denn man bleibt selbst immer nur Teil des großen Ganzen, bezieht sich auf die Kunstgeschichte, zitiert und rezipiert Vorbilder und nutzt soziale sowie wirtschaftliche Strukturen.

Wie wird Kunst als Kunst konstruiert? Sie ist nicht bloß Inhalt und Form, sondern bedarf ebenso der Vermittlung. Hier stellt sich auch die Frage nach der Rolle des Kurators. Und ist nicht das Kuratieren selbst Teil des künstlerischen Werkes? Wird vielleicht Kunst erst durch die entsprechende Kuratierung zu Solcher? Wo fängt die Verantwortung des Kurators an und hört die des Künstlers auf? Und ha-

ben beide nicht auch eine soziale Verantwortung?

Es lag somit nahe, dass wir aus unserer Rolle der ausschließlich Produzierenden in die der Vermittelnden schlüpfen, und die Künstler andere Formen der Kunstproduktion ausprobierten. Wir wollten unsere eigenen Möglichkeiten, im Kunstsystem zu operieren, erforschen und erweitern.

15,50€ war und ist mehr als nur ein Projekt, es ist auch ein Konzept, dass unseren Handlungsraum als Künstler erweitert. Es kann übertragen werden auf andere räumliche Bedingungen und seine Wirkkraft bleibt, dank Anbindung an das Internet und die Publikation dieses Kataloges, nicht nur auf das Zeitfenster der jeweiligen Realisierung beschränkt. Wir wollen eine offene, sich stets entwickelnde Struktur.

¹ Birte Kleine-Benne, Kunst als Handlungsfeld, Vorlesung im SoSe 2011 an der HKD Halle

FÜNFZEHNROUFÜNFZIG ?

Am Anfang eine Zahl, Eine, die alles bedeuten kann. In unserem Fall war das ein Preis, genauer gesagt, der Preis einer Wochenkarte der Halleschen Verkehrsbetriebe von 15,50€. Die Gültigkeitsdauer einer Woche wiederum ergab den Zeitrahmen des Projektes.

Jeder Künstler hatte mit der Wochenkarte die Möglichkeit, sich frei im Stadtraum bewegen zu können. Desweiteren sollte der Zugang zu den öffentlichen Verkehrsmitteln eine intensivere Wahrnehmung des Stadtraumes und seiner geografischen und sozialen Gegebenheiten ermöglichen. Die Wochenkarte diente somit als roter Faden durch die Themenschwerpunkte »Mobilität im Stadtraum« und »demografischer Wandel« .

Die eingeladenen Künstler wurden angehalten sich dem Thema gemeinschaftlich oder individuell, aber auf jedenfall intensiv mit ihren eigenen Mitteln zu nähern. Zu Art und Weise der Annäherung, bzw. zur Arbeitsweise wurden keine Vorgaben gemacht, außer der gemeinsamen Ausstellbarkeit der Arbeiten am Ende der Projektwoche. Die Künstler waren im Vorfeld über den Themenschwerpunkt informiert und hatten somit die Möglichkeit, sich schon vor dem eigentlichen Projekt mit diesem auseinanderzusetzen. Der Ausstellungsraum diente für den Zeit-

raum des Projektes nicht nur als Arbeitsplatz, um die Arbeiten aufzubauen bzw. zu installieren, sondern auch als Anlauf- und Sammelpunkt für die Künstler. Dadurch hatte man Raum für gemeinsames Kennenlernen der jeweiligen Denk- und Arbeitsprozesse der Beteiligten. Es fand ein Austausch über Erlebtes und Erfahrenes statt, der wiederum bereichernd für die einzelnen Künstler und deren Arbeit war, auch über den Rahmen des Projektes hinaus. Der Besucher sollte sich nicht ausschließlich mit fertigen Kunstwerken konfrontiert sehen, sondern darüber hinaus am gedanklichen Entwicklungsprozess teilhaben können. Hierzu wurden von uns recherchierte Hintergrundinformationen zugänglich gemacht und die Künstler standen zum Gespräch über die eigene Arbeit bereit.

Wir als Initiatoren versuchten durch die bewusste Auswahl auswärtiger Künstler einen unvoreingenommeneren Blick auf Halle zu gewinnen. Einen Blick auch auf Diejenigen, die täglich auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sind oder sich mit Mobilität im Stadtraum auseinandersetzen müssen oder konfrontiert sehen.

Matthias Höhl / Stefan Schwarzer

JENS BESSER - JUST IN TIME

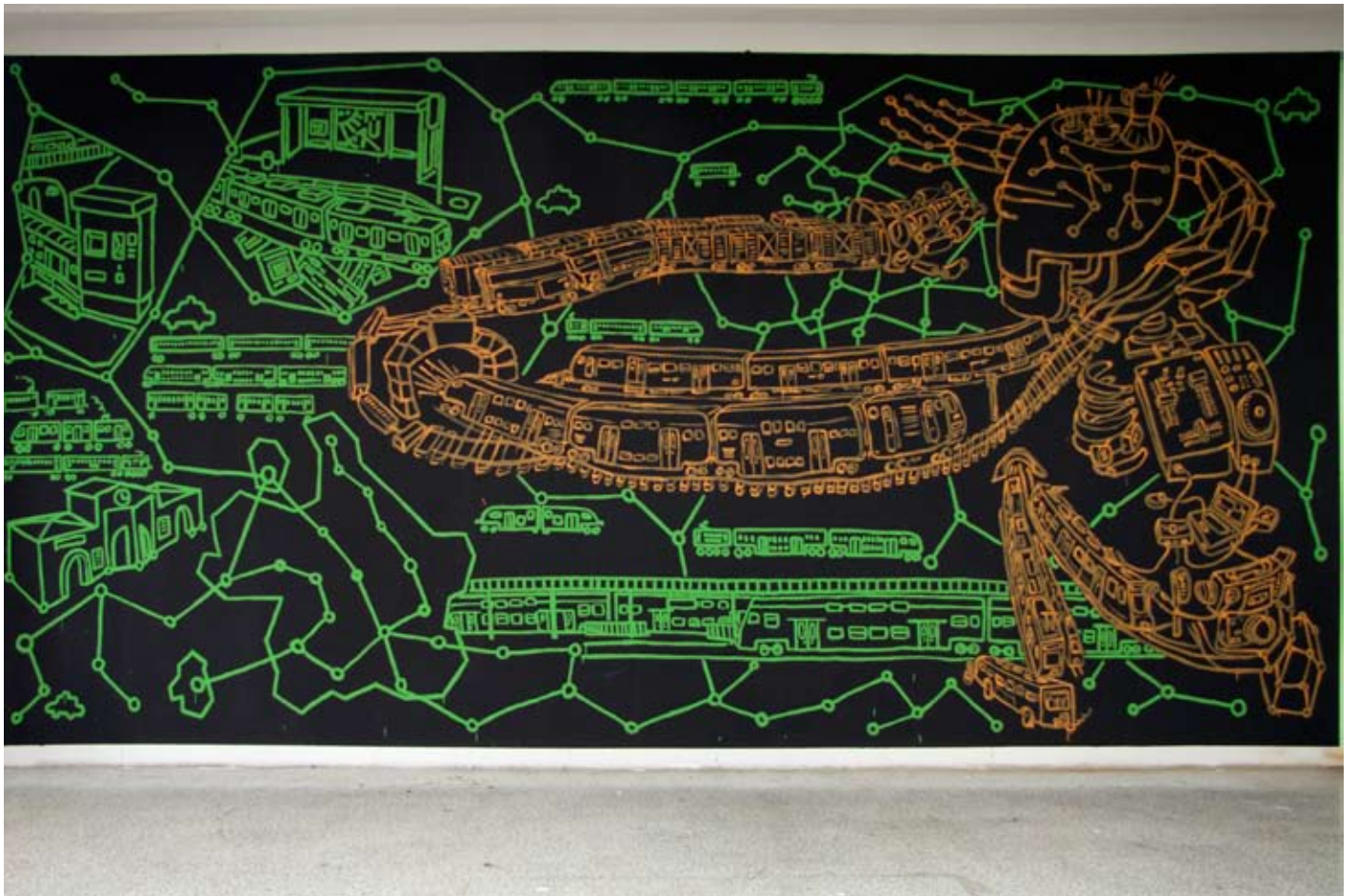
Der Nahverkehr von Halle zeugt heute noch von dem Bestreben der DDR so viele Menschen wie möglich mit Zügen, Bussen und Bahnen zu bewegen. Die S-Bahn Endstellen befinden sich vor allem in Plattenbaugebieten. Gebieten die nach der Wende großzügig zurückgebaut wurden. Der Haltepunkt Silberhöhe wurde zu DDR Zeiten auf 2 Gleisen geplant, jedoch nie vollendet. Grund ist die enorme Abwanderung aus diesem Neubaugebiet. Zur Wende wohnten 39000 Menschen im Stadtteil - 2008 waren es noch 14000. So ist die S-Bahn Halle ein deutliches Symbol des Wandels der Stadt und ein Relikt der DDR Zeit. Im Wandbild habe ich den S-Bahnhof Halle-Silberhöhe weitergedacht und mit zwei befahrenen Gleisen dargestellt, denn der Nahverkehr spielt auch im heutigen Leben eine große Rolle. Er steht für ökologische Mobilität im Sinne des Teilens - frei nach dem Motto: »gemeinsamer Verkehr macht weniger Dreck und ist für Alle billiger«. Ich bin ein großer Befürworter des öffentlichen Personennahverkehrs. Jedoch scheint Individualmobilität immer noch viel zu viele Menschen zu bewegen. Auch wenn aus meiner Sicht hierbei die Nachteile überwiegen. Ein großer Vorteil eines Zuges oder der Straßenbahn ist, dass man während des Mobilstehens nicht auf den Verkehr

achten muss. So kann man in der selben Zeit ein Buch lesen, am Computer arbeiten oder einfach nur entspannen.

»Just in time« zeigt eine utopische Person - eine Person, die die Fortbewegung im öffentlichen Nahverkehr so verinnerlicht hat, dass sie vollkommen im Verkehr aufgeht. Der Verkehr ist in ihre Gliedmaßen übergegangen. Gleichzeitig zeigt die Figur eine Vernetzung verschiedenster alltäglicher Dinge: Kaffeetrinken, Musik hören, am Computer arbeiten. Kombiniert mit dem öffentlichen Nahverkehr ergibt sich ein mögliches Selbstbildnis von mir.

JUST IN TIME | Acrylfarbe auf

Wand, 450 x 700 cm | 2011



WILHELM FREDERKING - BESTÄNDIGE VERÄNDERUNG

Meine Arbeit ist inspiriert von dem demografischen Wandel in Halle/Neustadt. Sie ist ein konzeptioneller Ansatz, der im abstrakten Sinne die Gegebenheiten der sich dort befindenden Situation widerspiegeln soll.

Beim Durchwandern der Neustadt sind mir besonders die Plattenbauten aus der DDR-Zeit aufgefallen. Es gibt in der Neustadt eine große Abwanderung der Bevölkerung und dabei entsteht ein Leerstand von Wohnungen.

Genau da setzt meine Arbeit an, die sich mit dem Rückbau von solchen Wohngebieten und Neubauten beschäftigt. In dieser Arbeit verwendete ich verschiedene Materialien, wie z.B. Holz, Glas, Metallplatten von Stromkästen aus alten Industrieanlagen und Ölfarbe,

Die Arbeit besteht aus drei Teilen. Links ein Holzobjekt, in der Mitte ein großes Bild aus Metalltafeln und rechts ein Objekt, welches aus Metallplatten, Spiegel und Holz besteht. Die Objekte links und rechts symbolisieren den Rückbau von einst großflächigen Wohnanlagen und dem, was davon heute noch vorzufinden ist. Das große Bild in der Mitte, das aus 52 quadratischen Metallplatten besteht, soll durch die Metalltafeln den Bezug zu den Plattenbauten herstellen und an die damalige Kunstform (Mosaik-Kunst) erinnern, die man in der Neustadt oft zu

Gesicht bekommt. Die Platten spielen dabei eine wichtige Rolle. Sie stammen von Stromkästen aus verwilderten Industrieanlagen, die einst Hochkonjunktur hatten und heute zum Verfall verurteilt sind. Damit verdeutlichen sie die Tragik, die sich in vielen ostdeutschen Städten widerspiegelt, nämlich die Abwanderung der Bevölkerung.

DEMOGRAFISCHER WANDEL IN HALLE
Holz, Metall, Ölfarbe, 320 x 700 cm | 2011



MARTIN HAUFE - HAUS MIT GARTEN

Die Investition in die Infrastruktur gilt als Allheilmittel um eine Region attraktiv zu halten. Dabei fädeln sich Einkaufserlebniswelten, Gewerbegebiete und Wohnparks wie Perlen an den Ausfallstraßen auf. Im Schatten solcher Erfolgsgeschichten wachsen jedoch die laufenden Kosten für die Instandhaltung von Straßen, Strom- und Wasserleitungen stetig.

Das Ticket für diese suburbane Welt liefert das Automobil. Der Individualverkehr belastet dabei die Umwelt und versiegelt vorhandene Grünflächen. Dies führt den viel proklamierten Slogan vom »Haus im Grünen« ad absurdum. Der Eigentumsromantik vom Fertighaus im Wohnpark wurde durch die Eigenheimzulage und die Pendlerpauschale ein gutes Fundament gelegt. Neues Bauland wird günstig zur Verfügung gestellt ohne jedoch auf die vorhandene urbane Struktur Rücksicht zu nehmen.

Um sich mit dieser Situation auseinanderzusetzen, wurde im Vorfeld der Ausstellung »15,50€« die Agentur für Agglomeration gegründet. Ziel dieser neuen Organisation ist es, sich überaffirmativ mit dem oben beschriebenen Zersiedlungsprozess auseinanderzusetzen. Hierbei wurden diverse städteplanerische Szenarien erläutert, die Agentur kam zu dem Entschluss, dass der Öffentli-

che Personennahverkehr innerhalb der Neustrukturierung urbaner Räume bisher zu wenig Beachtung findet. Man entschied deshalb das Ringbahnprojekt zu initiieren: eine neue Tramlinie, deren Trasse um die Stadtgrenzen verläuft und somit das Mobilitätsdefizit zwischen Stadt und Umland schließt.

Das Bauvorhaben stellt bewusst Bezüge zur Berliner Ringbahn her und steht für ein Repräsentativprojekt urbaner Größe. Es setzt ein Zeichen für potentielle Investoren. Die Region sagt »JA« zu Flexibilität & Veränderung und ist trotz angespannter städtischer Haushaltslage bereit zu investieren. Um die Bevölkerung möglichst schnell über das Projekt zu informieren wurde eine Infobroschüre¹ veröffentlicht und in Straßenbahnen sowie den Servicebüros der HAVAG² verteilt. Die Broschüre enthält neben Informationen über Streckenlänge, Baukosten und Dauer des Bauvorhabens auch weitere Infotexte über die Konzeption der Innenstadt als touristischer Themenpark.

Nach der Veröffentlichung der Broschüre wurde ein Vertreter der Agentur zu einem Radiointerview³ eingeladen, bei dem er die Rolle von Infrastruktur als Standortvorteil von Unternehmen betonte und die Bürger dazu animierte die nötigen rechtlichen Eingriffe in das Eigentum für

den Bau der Trasse als Notwendigkeit zu akzeptieren, um die Region Halle als Wachstumskern für die Zukunft vorzubereiten.

Aufgrund dieser beiden Aktionen entstand eine rege Diskussion innerhalb der Hallenser Bürgerschaft, die ihre Fragen auch an das örtliche Stadtplanungsamt adressierte. Dieses fühlte sich überfordert und versuchte eine Richtigstellung der Tatsachen durch die Agentur für Agglomeration zu erwirken⁴. Innerhalb der Agentur sah man diesbezüglich jedoch keinen Handlungsbedarf, da durch das Bauvorhaben »Ringbahn« lediglich der städtebauliche Ist - Zustand vorgeführt wurde.

¹ Auflage: 1000 Stück, das Layout war identisch mit dem der regionalen Verkehrsbetriebe

² Hallesche Verkehrs-AG

³ <http://www.hgb-leipzig.de/~haufe>

⁴ Es wurde versucht die vertraglich zugesicherte Ausstellungsförderung einzubehalten



- PLASTE AUS SCHKOPAU

Schkopau ist eine Gemeinde im Süden von Halle. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten Anfang der 1930iger Jahre erlangte der Ort unter der Bezeichnung BUNA Werke überregionale Bekanntheit als Industriestandort. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die BUNA Werke zu einem der größten Chemiekombinate der DDR ausgebaut. Vorrangig wurden hier Kunststoffe entwickelt und massenhaft produziert. Der Slogan »Plaste und Elaste aus Schkopau« wurde zum Leitmotiv der sozialistischen Produktionswelt. Plastik bedeutete Wohlstand, Verfügbarkeit und eine nahezu unbegrenzte und überaus vielfältige Produktpalette.

Was ist von dieser fragwürdigen Fortschrittsbehauptung übrig geblieben, nachdem ein Großteil der Anlagen stillgelegt oder schon abgerissen wurde? Lässt sich ein solcher Ort überhaupt angemessen beschreiben? Auf der einen Seite stützte er die Autarkiebestrebungen eines faschistischen Systems¹ und auf der anderen Seite prägte er die Produktästhetik eines sozialistischen Systems. In der Gegenwart wiederum versucht man lediglich, die reine Wirtschaftlichkeit des Ortes in den Mittelpunkt zu stellen und blendet sämtliche historische Komplexitäten aus. Was bleibt, ist die Brache. Der Ort selbst fällt durchs

Raster. Dennoch finden sich vielerorts noch ideologische Fragmente: das Werkstor, die verfallenen Verwaltungsgebäude und monumentale Außenskulpturen. Verschiedene systemimmanente Schichten liegen hier übereinander. Eine Annäherung daran kann archäologischer Natur sein. Die Ausgrabung wird zur Analyse.

Eine solche Methode ist deshalb interessant, weil sie ein anderes Klassifizierungsverfahren nutzt als das der chronologisch angelegten Aufarbeitungsmethode². Innerhalb meiner Arbeit begreife ich den Begriff der Ausgrabung als eine erweiterte Form des Dérive³. Ich möchte den Ort nicht katalogisieren sondern viel eher eine Art Versuchsanordnung schaffen. Diese beinhaltet das ziellose Erkunden und das Sammeln verschiedener Plastikreste in Schkopau. Sie sind für mich die antiken Scherben, das Forschungsmaterial auf das ich mich stütze, um diese Form räumlicher und sozialer Brache zu beschreiben.

Der Prozess des Siebens und des Aufschlüsselns in immer kleinere Teilsegmente liefert hierfür ein Modell der Einordnung von Realitätsausschnitten auf einer räumlichen nicht chronologischen Ebene. Durch den Prozess des Siebens und der damit verbundenen Veränderung der entstehenden Beziehungen greift die Arbeit wieder-

holt den Gedanken einer Landschaftswahrnehmung »in progress« auf und vermeidet dabei die museale Zementierung des Gefundenen.

Dadurch, dass sich die zusammenkommenden Objektteile einer zeitlichen bzw. chronologischen Festschreibung entziehen, stellt sich die Frage nach den Beziehungen zwischen den Objekten hinsichtlich ihrer Materialität, Form und ursprünglichen Funktion neu. Die daraus entstehenden Verknüpfungen lassen sich als eine Form der Topologie begreifen. Diese Anordnung ist jedoch offen und scheinbar zufällig. Die Siebe sind somit auch als soziale oder historische Metapher lesbar.

- 1 Das NS-Regime war bestrebt eine Importunabhängigkeit zu erreichen. In den Buna Werken wurde synthetischer Kautschuk hergestellt, dies war von großer Bedeutung für die Aufrüstung und Militarisierung.
- 2 In tieferen Erdschichten finden sich oft auch Gegenstände aus der jüngeren Epochen. Es gibt eine Art absinken kleinerer Teile innerhalb der Erdschichten.
- 3 Psychogeografische Praxis zur Beschreibung eines Ortes

PLASTE AUS SCHKOPAU | HDF,
Kunststoff, 15 x 200 x 30 cm | 2011



MATTHIAS HÖHL - METAPHER

Ich stellte mir die Frage, ob es eine Visualisierung der städtischen Mobilität und der ständigen Bewegung im Stadtraum gäbe. Ein Bild, welches symbolisch für die heutige Gesellschaft und deren geistige Haltung stehen könnte. Wahrscheinlich würde jeder Mensch ein anderes solches Bild nennen. Treffend wäre sicherlich auch der Coffe to go. Ich wollte jedoch lieber etwas, was individueller und auch als Verweis meiner eigenen Wahrnehmung funktioniert. Und so bin ich, ausgelöst durch die Kratzzeichnungen in Straßenbahnfenstern und an Haltestellen, auf Graffititags¹ gestoßen. Sie sind Verweis auf ihren Macher, Markierungen des jeweiligen Lebens- und Aktionsraums, Verschönerung, Zerstörung, temporär oder langlebig und so vielschichtig und individuell in ihrer Erscheinungsform, wie auch ihre Schöpfer. Und sie sind immer die Spur einer längst vergangenen Aktion und somit Dokument (eines Zeit-/Lebensgefühls). Ich hatte also das von mir gesuchte Bild gefunden. Nun galt es, dasselbe in den Ausstellungsraum zu holen und in den Kunstkontext zu setzen.

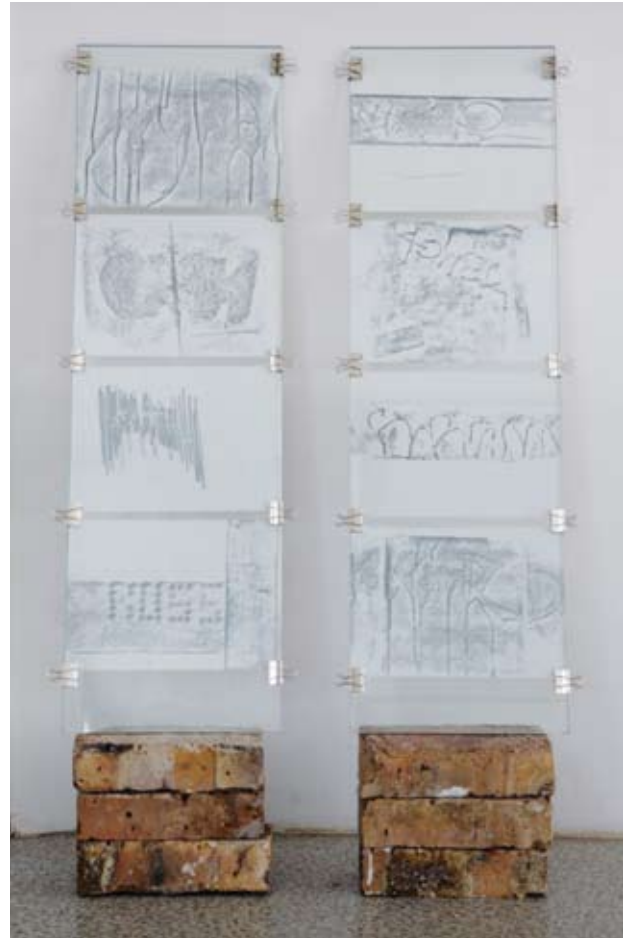
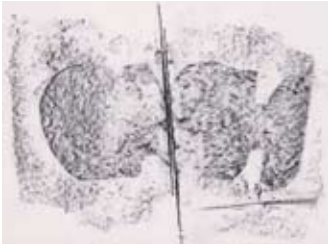
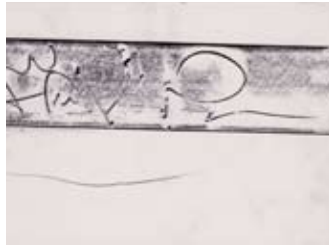
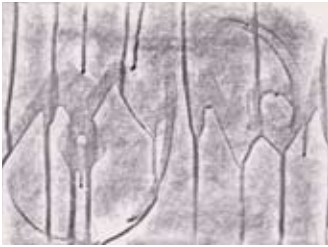
Es wäre sicher ein Weg gewesen, einfach von Writern² ihre individuellen Tags auf einen Bildträger bringen zu lassen und diesen dann auszustellen, oder direkt im Aus-

stellungsraum diese Zeichen zu hinterlassen. Beide Möglichkeiten hätten jedoch die Gefahr in sich getragen, als beiläufig und zu allgemein wahrgenommen und dadurch nicht wirklich als symbolisches Bild gesehen zu werden. Ich versuchte also, diese Diskrepanz zu umgehen und hielt die grafische Technik der Frottage als dafür geeignetes Mittel.

Für die Präsentation der so entstandenen Grafiken erschien mir die klassische Präsentationsform im Rahmen als ungeeignet und zu unsensibel. Die verwendeten Materialien Glas, Metall und Stein sehe ich als Verweis auf die (moderne) Architektur. Eine ideale Unterstützung des inhaltlichen Schwerpunktes der Arbeit, als Spur der Spur.

¹ einfache Linien bilden einen Schriftzug, meist den Namen des Sprühenden oder der zugehörigen Gruppe

² Angehöriger der Graffitiszene, auch als Sprüher bezeichnet



SPUR DER SPUR | Frottage, Glas,
Metall, Stein, 120 x 75 cm | 2011

TOBIAS VON MACH - MORATORIUM

Einst warst du leuchtend schön und groß, der Zukunft
zu gewandt.

Mit stolzer Brust und ohne Furcht gingst du voran.
Nichts war zu schwer, dein Atem lang.

Doch dann, wie Flut kam es daher und riss sie fort.
Umspülte deine Beine, nahm dir die Luft.
So standst du da, starr und zitternd vor Kälte.

Bist über dich hinaus gewachsen.
Und die Beinchen werden dünn und dünner.
Bald spröde, morsch und grau.

Dein Gleichgewicht aus den Fugen geraten.
Schwer taumelst du dahin.
Wankend, müde, kraftlos, zum Untergang verdammt.

So verharrst in deiner Atempause.
Wie lang es wohl noch dauern mag?
Dein Staub wird Neues keimen lassen



MARWIN RÜFFER - STADTMÖBEL

Der moderne, urbane Stadtraum wird in seiner Gestalt(ung) neben vielem Offensichtlichem auch durch subtile Formen geprägt. Von Interesse für mich sind hierbei besonders die Objekte der Stadtmöblierung: Schaukästen, Citylights, Stromkästen. Sie stellen in Form und Nutzung auf ihre singuläre Funktion beschränkte Objekte dar, die sich im Stadtraum verstecken und wegen ihrer Unscheinbarkeit und Wiederholung mit diesem verschmelzen. Sie werden zu einem Teil des Hintergrundrauschens »Stadt« und entziehen sich so einer bewussten Wahrnehmung.

Die Arbeit »In the box : Bank / Grill« bedient sich dieser Attribute und bedient sich dieses Formenschatzes um versteckte Interventionen im Stadtraum zu verwirklichen. Der unscheinbare Stromkasten wird mit ein paar Handgriffen zu Bank und Grill. Der Bürgersteig zum Platz des Zusammentreffens. Das Hintergrundrauschen bekommt eine neue, konkret nutzbare Funktion für den Einzelnen.

Neben der Behauptung des Öffentlichen wird hierbei mit den Potentialen des Unscheinbaren gespielt. Wenn dieser Stromkasten zugleich Grill und Bank enthält, was

kann dann in dem nächsten Kasten stecken? Weiter gedacht: was steckt überhaupt noch im Stadtraum an Nutzungsmöglichkeiten, die wegen ihrer Camouflage im großen Ganzen nicht auffallen?

Die zunächst temporäre Installation wird nach Überarbeitung fest im Stadtraum installiert und somit allen zugänglich gemacht. Neben »Grill« und »Bank« folgt eine Reihe weiterer Objekte, die sich tarnen und den Entdecker zur Nutzung einladen.

IN THE BOX : BANK / GRILL | Holz und
Elektrik, 100 x 50 x 30 cm | 2011



- ÖFTER FAHREN

Öffentliche Verkehrsmittel sind elementar zur Fortbewegung im Stadtraum - sie sind zuverlässig, bequem und witterungsgeschützt, doch leider kosten sie Eintritt in Form einer Fahrkarte. Entweder man steigt ohne eine Solche ein, mit auf die Türen gerichtetem Blick während der Fahrt, im Hoffen, die verdammten »Kontrolettis« rechtzeitig zu erkennen. Oder man entscheidet sich grummelnd und innerlich zeternd für den Kauf einer solchen Eintrittskarte. Sei es, weil man sich den Stress ersparen möchte oder keinen Bock auf nervige Auseinandersetzungen mit den »Hanseln« des Verkehrsbetriebes hat. Wählt man Option B, steht man nach wenigen Minuten vor dem nächsten Ärgernis. Da hat man schon irgendwas um 2 Euro Eintritt bezahlt und dann kann man sich nicht mal den ganzen Film anschauen - denn das Fahrtziel ist erreicht, die Karte hat noch ewig Gültigkeit, aber für den Rückweg reicht's dann doch nicht mehr. Karte wegschmeißen? Also ein Ticket im Gegenwert von erwähnten ungefähr 2 Euro in die »Tonne kloppen?« Nein! Aber wohin damit?

Hier setzt die Idee von TICTAC an. An zentralen Haltestellen befinden sich gekennzeichnete Felder, an denen bereits genutzte Fahrscheine mit einer verbleibenden Rest-

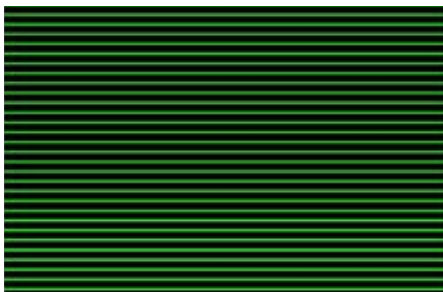
gültigkeit für den nächsten Fahrgast zur Verfügung gestellt werden können. Die Fahrscheine können dort einfach und offen sichtbar mit Hilfe kleiner Magnet-Pins an den entsprechenden TICTAC-Punkten befestigt werden - so kann sich der nächste Fahrgast das Ticket für seine Fahrt nehmen. Auf entsprechenden Flyern wird auf die Aktion hingewiesen und erklärt, wo man die Restgültigkeit des Tickets mit Hilfe des Entwertungstempels erkennen kann. TICTAC MULTIRIDE wurde zunächst in Halle gestartet, weitere Städte folgen.



STEFAN SCHWARZER - TRANCE TRAIN

Die Videoarbeit beschäftigt sich mit dem menschlichen Bewusstseinszustand, der zwischen Traum und Realität angesiedelt ist. Die Absicht bestand darin, meine Intension in einer erzählerischen Auseinandersetzung zu illustrieren. Konkret ging es mir um die Situation eines Zugreisenden, der eingeschlafen ist und durch die Ansage einer Schaffnerin oder durch ein lautes Geräusch erwacht. Genau in diesem Moment des Aufwachens startet die Videoarbeit. Mein Fokus zielt dabei auf die Übergangsphase zwischen Schlaf und Wachsein. Dabei geht es um ein Spiel der Wahrnehmung auf die vorbeiziehende Umgebung, konkret um die Schwebephase zwischen der Abstraktion der Geschwindigkeit und der erkennbaren Formen. Der wiederholende Charakter der Videoaufnahmen wird durch ein hinzugefügtes Echo der Soundaufnahmen verstärkt. Meinen Blick durch das Kameraobjektiv, soll so zum Blick des Betrachters werden und ihn zum Augenzeugen des Erlebnisses machen.

TRANCE TRAIN | Singleshot,
02:54 min., Videostills | 2011



CHRISTIAN ZABEL - ARME REICHE

Am Anfang stand die Idee ein Wandbild aus gefundenen Gegenständen und meinen visualisierten Eindrücken zu gestalten.

Inspiziert von der Ausstellung »Eure Armut kotzt mich an« (vom 17.03.2010 bis 29.04.2010 in der Galerie k.u.b. Leipzig) und bewegt von dem Text »Armut in der Kunst der Moderne« (Franziska Eißner und Michael Hänsel, 2011, Jonas Verlag, Marburg) wollte ich zu Anfang der Aktion die sozialen Brennpunkte erforschen. Ich machte mich sodann auf den Weg nach Halle-Neustadt.

Das war mein Plan, bis ich den Netzplan von Halle in den Händen hielt. Ich entdeckte Haltestellen mit Namen von Straßen und Plätzen, die es auch in Leipzig gibt. Ich würde jetzt nicht sagen, dass ich meinen ersten Plan über den Haufen geworfen hätte, nein. Ich behielt ihn immer im Hinterkopf, während ich schließlich durch die Stadt fuhr und mir einige der bekannten und unbekanntesten Plätze ansah. Die Berliner Brücke veranlasste mich mit den ersten Skizzen zu beginnen. Ich beschloss, zum warmwerden mit den Menschen, mit der Bahn die Stadt kreuz und quer zu durchfahren und hier und da etwas zu zeichnen. Auf der einen Seite suchte ich nach Kuriositäten im banalen Alltagsverkehr, auf der anderen Seite

brauchte ich Modelle, die einmal für ein paar Minuten stillsaßen. Ich fand beides in einer Epilepsieschutzhelmt tragenden Mittdreissigerin, in gelangweilten, müden Kindern und hustenden, faltendurchfurchten Gesichtern verbrauchter »Alteisen«. Doch am Ende blieb ich bei mehreren genügsam dreinblickenden, lieben Großmüttern, die durchweg alle gut gekleidet waren. Am Anfang des zweiten Tages legte ich meinen Fokus auf die Architektur. Ich sah Brücken unter Brücken, die über Brücken führten. Schnellstraßen, die Häuserlandschaften teilten und Betonbrücken, die Elster und Saale mit einem Netz aus Lärm und Dreck überzogen. Schkopau als einen stillen Zeitzeugen, geplündert und zerstört. Ich erinnerte mich an die Probleme der Abwanderung von jungen Menschen und der Überalterung der Stadt. Arme Stadt. Ich fragte mich, wo das hinführt. Der ganze Verkehr in die Stadt und aus ihr heraus. Immer wohnt einer da, wo der andere arbeitet.

ARMUT UND MOBILITÄT | Acrylfarbe
auf Wand, 350 x 600 cm | 2011



JENS BESSER

«



LEBENS LAUF

Geburtsdatum
20.02.1982 in Freiberg

Studium
2005 bis 2008 Hochschule für bildende Künste Dresden
Fachereich Malerei/Grafik

Auszeichnungen
2007 Erasmus-Stipendium an der »Accademia di belle
Arti di Brera«, Mailand
2010 Stipendium der Kulturstiftung des Freistaates Sach-
sen

seit 2008 freischaffender Künstler

WANDBILDER

2011
»Creativity&Industries« Chemnitz
»Historical Dimensions« Heerlen, Niederlande
»El Vajero Valparaiso« Chile

2010
»neue welt« Friedrichstadtzentral, Dresden

2009
»MuralismoMorteMuseumDresden« Regierungsviertel,
Dresden

jensbesser.blogspot.com

WILHELM FREDERKING



LEBENS LAUF

Geburtsdatum

1982 in Karl-Marx-Stadt

Studium

2006 Burg Giebichenstein Kunshochschule Halle
Fachbereich Bild/Raum/Objekt/Glas

2007 Studienreise nach China

2010 ein Semester Studium an der Academy of Fine Art
Tianjin, China

AUSSTELLUNGEN

2010

»Just one minute« Galerie Bossenanger, Chemnitz

»LUCKYSTRIKE« Unit 1 Picked Art 798, Peking

2009

»Fermente« maerzgalerie, Leipzig

2008

»PAUER« Sonderpo Inncity Gallerie, Halle

»Amerika« Galerie Durchlauferhitzer, Werkleitzfestival,
Halle

»Stichprobe« Koloni, Dresden

MARTIN HAUFE



LEBENS LAUF

Geburtsdatum

08.08.1986 in Großröhrsdorf

Studium

2009 Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig

Fachbereich Medienkunst

Atelierassistent bei Prof. Joachim Blank

AUSSTELLUNGEN

2010

»True stories« Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig

»Occupation gallery« verlassene Wohnhäuser, Leipzig

»ins blaue hinein« diverse öffentliche Plätze, Leipzig

»public con temporary« Königsufer, Dresden

2009

»Gut Aufgehoben« Jagdschloss Mutzschen

»Never touch a running System« Koloni, Dresden

»1 zu 35« Galerie Schnitzmann, Leipzig

»Ungefragt Abgehakt« Galerie Zentrum Neustadt Dresden

haufe@hgb-leipzig.de

MATTHIAS HÖHL



LEBENS LAUF

Geburtsdatum

19.05.1984 in Bad Salzungen

Ausbildung

2006 - 2008 Akademie Bauwesen, Technik und Wirtschaft, Leipzig - Ausbildung zum gestaltungstechnischen Assistenten

Studium

ab 2008 Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle
Fachbereich Bild/Raum/Objekt/Glas

AUSSTELLUNGEN

2010

»What's up in Halle?« Galerie Lorch + Seidel, Berlin

»Mimikry« Landesgartenschau, Aschersleben

2006

»Wurstfabrik« alte Wurstfabrik, Leipzig

»Spurensuche« Superkronik, Leipzig

TOBIAS VON MACH



LEBENS LAUF

Geburtsdatum

16.05.1984 in Greifswald

Studium

2006 Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig,
Fachbereich Medienkunst

ab 2009 Klasse für »Installation und Raum« bei Prof.
Joachim Blank

AUSSTELLUNGEN

2011

»you are welcome« Galerie eeg, Leipzig

2010

»o.T« konsoom, Leipzig

»you are welcome« Vigalica Gallery and Jakopi Gallery,
Ljubljana

2009

»1.Jahr, 2. Jahr, 3. Jahr« UniversalCube, Leipzig

MARWIN RÜFFER



LEBENS LAUF

Geburtsdatum

30.01.1982 in Trier

Studium

2003 Universität Leipzig

Geografie, ergänzendes Nebenfach Afrikanistik

2008 Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig

Fachbereich Medienkunst

AUSSTELLUNGEN

2010

»Back@Home« Café Kokolores, Trier

»boden.los« ConradElectronic, Leipzig

»Blickwechsel« New positions from Leipzig in Hamburg

2009

»urban affairs« Stadtbad Wedding, Berlin

marwin@hgb-leipzig.de

STEFAN SCHWARZER



LEBENS LAUF

Geburtsdatum

11.10.1984 in Leipzig

Ausbildung

2005 bis 2007 Gutenbergschule Leipzig

Ausbildung zum gestaltungstechnischen Assistenten

seit 2007 Freiberuflich tätig als live Videoperformer

Studium

2008 Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle

Fachbereich Bild/Raum/Objekt/Glas

seit 2011 Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes

AUSSTELLUNGEN

2010

»What's up in Halle?« Galerie Lorch + Seidel, Berlin

2009

»Muralisimo Morte« Motorenhalle, Dresden

»Zwischengrün« ehemaliger Verladebahnhof, Leipzig

»Strömungen« Motorenhalle, Dresden

2008

»S.Y.R.U.« Koloni, Dresden

CHRISTIAN ZABEL



LEBENS LAUF

Geburtsdatum

09.10.1983 in Leipzig

Studium

2007 bis 2008 Fachhochschule Wiesbaden

Fachbereich Kommunikationsdesign

2009 Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig

Fachbereich Grafikdesign und Buchkunst

PROJEKTE

2009

»Zucker« Beitrag zum vierteljährigen Magazin

2008

»Die Falle« Beitrag zur Grafikedition

2007

»Meine Mutti« Beitrag zur Grafikedition

2006

»Wurstfabrik« Alte Wurstfabrik, Leipzig

zabel@hgb-leipzig.de

PHILLIP HIERSEMANN

LEBENS LAUF

Geburtsdatum

12.01.1983 in Karl-Marx-Stadt

Studium

2003 - 2011 Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle,
Fachbereich Kommunikationsdesign

2007 - 2008 Escola d'art i superior de disseny, Valencia,
Spanien

AUSSTELLUNGEN / PROJEKTE

2010

Hannover Messe Industrie - Meetingpoint, IHK Sachsen
»Good Phil Hunting« Halle (Saale)

2009

Envia M Kunstkalender - Leipzig
»Motive aus dem Stadtraum Valencia« Halle (Saale)



Impressum

Der Katalog **15,50€** erscheint anlässlich der gleichnamigen Ausstellung vom 08. bis 10. April 2011 im Hermes, Halle (Saale).

Dank an Alle, die uns geholfen haben, das Projekt zu realisieren. Besonderer Dank gilt dem Fotografen Phillip Hiersemann, sowie unseren Sponsoren - dem STURA (Burg Giebichenstein), Michael Berninger (Culturtraeger), Jürgen Weidner (Bäckerei und Konditorei am Zoo).

© alle Rechte an den Arbeiten und Texten liegen bei den Künstlern und Autoren

© Fotografie: Phillip Hiersemann, Matthias Höhl, Marwin Ruffer, Stefan Schwarzer

Druck: Druckdiscount 24

Auflage: 250

Gestaltung: Matthias Höhl



